

Gespräch mit Lilia Shevtsova

Von der Monokratie zum »Argentinischen Tango«

Lilia Shevtsova ist Senior Associate am Carnegie Moscow Center. Sie ist eine der wichtigsten Politikwissenschaftlerinnen in Russland und hat eine Reihe von Büchern veröffentlicht. Zuletzt erschienen: Russia. Lost in Transition. The Yeltsin and Putin Legacies und Putins's Russia. Jutta Scherrer führte das Gespräch am 9. Mai, dem für Russland so wichtigen Datum, an dem, nach damaliger Moskauer Zeit, die deutsche Armee 1945 kapitulierte.

Jutta Scherrer: Was bedeutet der jüngste Regimewechsel von Präsident Putin zu Präsident Medwedew für Russland? Wird es wirklich eine Veränderung geben? Soweit ich weiß, hat Russland nie ein duales Machtsystem gekannt.

Lilia Shevtsova: Putin und die Führungsschicht versuchen, den Fortbestand der Macht zu garantieren. Indem die Macht auf den neuen Präsidenten Medwedew übertragen wurde und Putin selbst ein sehr starker Premierminister sein wird, hat Putin ein duales Machtsystem, ein Tandem, oder – wie ich es nenne – einen argentinischen Tango geschaffen. Das bedeutet, dass die frühere *top down*-Regierung, die sich durch eine Machtvertikale auszeichnete, untergraben wurde. Wir wissen nicht, wann und wie – und ob überhaupt – diese duale Macht, die wir nun mit Putin und Medwedew haben, zu ihrer traditionellen Matrix zurückkehren wird. Aber ich würde drei Möglichkeiten prognostizieren. Erstens: Das wahrscheinlichste Szenario ist, dass diese Dualität früher oder später, in ein oder zwei Jahren, wieder umgekehrt wird und einer der beiden Protagonisten, Putin oder Medwedew, den Machtkampf »gewinnt«. Zweites Szenario: Die duale Macht besteht fort und Putin führt das Tandem an. Momentan verfügt Putin über alle Machtmittel. Seine Partei »Vereinigtes Russland« hat die Kontrolle über die Gouverneure. Aber gleichzeitig hat Medwedew große verfassungsmäßige Möglichkeiten. Die Führung ist deshalb asymmetrisch. Ei-

ner der beiden verfügt über die wirkliche Macht, der andere über das Potenzial. Dies könnte zu einer langfristigen Lähmung führen. Drittes Szenario: Es könnte zu einem Prozess eines gesteigerten Wettbewerbs kommen, mit größerer politischer Pluralität und einer Art von Demokratisierung. Aber das ist eher unwahrscheinlich.

Scherrer: Putin hat ein gewisses Maß an Stabilität mit sich gebracht, aber sicherlich zu Lasten der demokratischen Rechte und Institutionen, der Freiheit von Presse und Medien. Wie reagiert die Bevölkerung auf das System von Putin? In den westlichen Ländern gibt es die primitive Annahme, dass die Russen nicht für die Demokratie »gemacht« seien und dass ihnen das autoritäre Denken angeboren sei.

Shevtsova: Ich könnte hinzufügen, dass Präsident Bush einmal gesagt hat, dass die Russen kein demokratisches Gen haben. Das sagt viel über die Mentalität von Präsident Bush aus. Natürlich spielen Geschichte und Tradition eine große Rolle. Sie beeinflussen das russische Verhalten und die russische Mentalität noch immer. Aber gleichzeitig – und zum ersten Mal in der russischen Geschichte – gibt es keine scharfen oder unausweichlichen Grenzen und Hindernisse für Russlands Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung. Hierfür gibt es verschiedene Beweise. Bei allen Präsidentschaftswahlen nach Gorbatschows Regierungszeit haben die Russen Persönlichkeiten gewählt, die dem Westen gegen-

über ziemlich aufgeschlossen waren und die sich als Reformen und Modernisierer dargestellt haben. Jelzin, Putin und Medwedew werden in Russland als Politiker der neuen Zeit gesehen und nicht als traditionelle Politiker. Sie wurden und werden als Politiker gesehen, die Russland vorsichtig reformieren können. Alle drei Präsidenten haben ihre Wahlkampagnen als Modernisierer geführt und nicht nur Stabilität, son-

Mentalität mit modernen Elementen zu verbinden. Die jüngste Meinungsumfrage zeigt, dass 56 % der Russen einen politischen Pluralismus bevorzugen würden, und dass sie gerne eine politische Opposition hätten. Das Problem ist nicht die Gesellschaft, sondern hauptsächlich die politische Elite, die nicht weiß, wie man in einer pluralistischen Situation leben und überleben kann, und die unfähig ist, eine

» Es gibt einen neuen Mythos in der jüngeren Generation, dass ein starkes Russland mit einem starken und charismatischen Führer aus ihrem Land eine moderne Gesellschaft machen könne. «

dern vor allem Freiheit, Reformen und Standards versprochen, die dem Westen nahekommen. Die wichtigste Botschaft Putins in seinen beiden Präsidentschaftskampagnen lautete, dass die Freiheit des Einzelnen die Garantie für die Freiheit der ganzen Gesellschaft ist.

Scherrer: Ja, aber die Realität sah ganz anders aus...

Shevtsova: Ja, in Wirklichkeit ging Putin in die entgegengesetzte Richtung, doch während der Wahlen war Freiheit sein Leitwort, und auch Medwedew wählte ein nationales Projekt für seine Kampagne, das wie folgt zusammengefasst werden könnte: »Lasst uns alle besser leben, und Freiheit ist viel besser als keine Freiheit.« Die Russen unterstützten alle drei erfolgreichen Kandidaten (Jelzin, Putin, Medwedew), weil sie glaubten, dass sie Russlands Modernisierung in einer vorsichtigen Weise garantieren würden. Wenn man die Russen auffordert, zwischen Ordnung, Stabilität oder Demokratie zu wählen, kommt Ordnung an erster Stelle. Aber wenn man etwas tiefer nachbohrt, unterstützen sie Redefreiheit, Bewegungsfreiheit, westliche Standards, unabhängige Institutionen, aber auch eine machtvolle Rolle des Präsidenten. Die Menschen versuchen also immer noch, ein paar Elemente der traditionellen russischen

freie Gesellschaft zu regieren. Das ist heute unser Hauptproblem.

Scherrer: In Ihrem letzten Buch *Putin's Russia* hatten Sie etwas Hoffnung in Bezug auf eine neue Generation zum Ausdruck gebracht, die die alte Nomenklatur ablösen wird. Ich stimme Ihnen voll und ganz zu. Man kann von einem alten Kommunisten nicht erwarten, demokratische Regeln einzuführen. Glauben Sie, dass die Zeit für Russland arbeiten und sich der Generationswechsel auswirken wird?

Shevtsova: Bislang sind leider viele der 20- und 30-Jährigen, die sich nicht mehr an die Sowjetunion erinnern, nicht für eine pluralistische Gesellschaft. Viele von ihnen werden von der offiziellen Propaganda beeinflusst. Sie bevorzugen einen starken russischen Staat, sind ziemlich anti-westlich und anti-amerikanisch und glauben immer noch daran, dass eine autokratische Führung Russland modernisieren kann. Es gibt einen neuen Mythos in der jüngeren Generation, dass ein starkes Russland mit einem starken und charismatischen Führer aus ihrem Land eine moderne Gesellschaft machen könne.

Scherrer: Würden Sie das über die Jugend im Allgemeinen sagen oder würden Sie einige bedeutende Ausnahmen sehen?

Shevtsova: Ja, ich spreche über die Jugend im Allgemeinen. Wir haben keine präzisen Zahlen für den Prozentsatz der Jugendlichen, die von diesem neuen Mythos beeinflusst werden. Nach meiner eigenen Einschätzung und Wahrnehmung denken und verhalten sich nur ungefähr 25-30 % der jüngeren Generation pro-westlich und denken liberal und demokratisch. Rund 60 % der jüngeren Generation denken technokratisch-autokratisch. Das ist sehr bedauernd, doch die politische Führung, die Propaganda und die Desorientierung der liberalen und demokratischen Bewegung sind hierfür mitverantwortlich.

Scherrer: Wie steht es um die soziale Situation in Russland? Gibt es hier nicht einerseits immer reichere und andererseits immer ärmere Menschen? Oder sind die Ärmern finanziell nicht auch ein bisschen besser gestellt? Ich denke nicht an die Situation in Moskau und St. Petersburg, sondern an die Regionen. Verschlimmern sich hier die sozialen Unterschiede?

Shevtsova: Die Mehrheit der Russen, bis zu 60 %, hat das Gefühl, dass das Leben besser wird. Das durchschnittliche Monatsgehalt lag 1999 bei 80 US-Dollar, und heute liegt es bei 515 US-Dollar. Vor fünf Jahren lebten 35 % der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, und jetzt sind es schätzungsweise 20 %, vielleicht 25 %. Das ist ein kleiner Fortschritt. Die Menschen haben angefangen, besser zu leben. Man kann das sogar in den kleineren Städten bemerken. Gleichzeitig nimmt die große Disparität immer mehr zu. Offiziell beträgt der Einkommensunterschied zwischen den oberen 10 % und den untersten 10 % der Bevölkerung das 15-Fache, aber tatsächlich beträgt er das 25-Fache. Noch wichtiger ist jedoch der Unterschied im Lebensstandard zwischen den Regionen. Gemäß einiger Schätzungen beträgt der Unterschied zwischen Moskau und kleineren Städten im europäischen Teil Russlands mittlerweile das 125-

Fache. Gewiss ist Russland ein Land, in dem man sehr schnell reich werden kann, wenn man am richtigen Ort mit den richtigen Möglichkeiten ist. Offiziell gibt es über 100.000 Millionäre und mehr als 70 Milliarden, die erst in den letzten sechs Jahren auf der *Forbes*-Liste aufgetaucht sind. Gleichzeitig kann rund ein Drittel der Bevölkerung kaum seine elementaren Ansprüche decken. Außerdem ist die Situation von mehr als 700.000 obdachlosen Kindern vollkommen hoffnungslos. Wir haben mehrere Millionen Kinder, die nie zur Schule gegangen sind. Und wir haben ein großes demografisches Problem: Wir verlieren mehr als 800.000 Menschen pro Jahr.

Scherrer: Tut der Staat etwas dagegen?

Shevtsova: Es gibt in verschiedenen Bereichen Fortschritte. Aber diese Fortschritte können die großen Probleme, wie das demografische Problem, nicht lösen. Die Lebenserwartung der Russen ist sieben Jahre niedriger als die der Europäer. Der

soziale Niedergang ist eines der Hauptprobleme. Der schlechte Gesundheitszustand in der Bevölkerung nimmt zu. Die Regierung kann mit diesem Problem nicht umgehen. Sie müsste das gesamte soziale System umstrukturieren, was unmöglich ist, ohne das gesamte Wirtschaftssystem tiefgreifend zu reformieren.

Scherrer: Glauben Sie, dass Medwedew

die Notwendigkeit dieser großen Veränderungen erkennt?

Shevtsova: Er ist sehr gut über die Probleme unterrichtet. Aber man müsste den gesamten Staat umstrukturieren, um die Probleme zu lösen, und Medwedew wird dies offensichtlich nicht tun, weil er an der Macht bleiben will. Sie müssen bedenken, dass das sozialistische Erbe eine sehr schwierige Ausgangssituation ist. Wir haben einen paternalistischen Staat und populistische Erwartungen, und die Behörden erhöhen diese Erwartungen der Bevölkerung noch, um die Menschen vom Staat abhängig zu machen. Aber gleichzeitig bietet der Staat den Menschen keinerlei neue Möglichkeiten.

Scherrer: Wie sollten wir im Westen uns gegenüber Russland verhalten: auf strategische Art und Weise oder als Partner, der Russland als Land sieht, das sich langsam aber sicher zur Demokratie entwickelt? Für mich persönlich (als Historikerin) ist Russland ein Teil Europas, aber immer mehr meiner russischen Freunde sehen das nicht so. Und ich spreche von liberalen Freunden. Sie glauben, dass Russland so anders ist, dass es deshalb nichts mit Europa zu tun hat. Ich meine, dass dem Westen viele Fehler zuzuschreiben sind, weil er Russland als minderwertig behandelt, was zumindest teilweise der Grund dafür ist, dass sich die Beziehungen zu Russland in den letzten Jahren ziemlich verschlechtert haben.

Shevtsova: Ich glaube, dass Russland kulturell zu Europa gehört. Doch glaube ich nicht, dass es derzeit, wenn wir über das System und den russischen Staat sprechen, politisch zu Europa gehört. Die russische politische Führung hat sich für eine andere Option entschieden. Ich glaube nicht, dass der Westen dafür die Schuld trägt. Es war die Verantwortung der russischen Gesellschaft und der russischen politischen Führung, die es versäumt hat, Russland das

System der Europäischen Union anzubieten, ihre Mittel und ihre Standards. Selbst in einer Situation, in der die russische Bevölkerung bereit war, die Prinzipien ihrer Selbstorganisation zu verändern, war die russische politische Führung dazu unfähig.

Wir haben versagt. Wir wollen nicht zu der kommunistischen Vergangenheit zurück, aber wir haben auch nicht den Mut, uns weiter zu entwickeln. Wir hängen momentan in der Luft zwischen Vergangenheit und Zukunft, und das ist eine dramatische Situation. Wir müssen die Schuld hierfür bei uns selbst suchen. Der Westen hätte jedoch zumindest mehr Druck auf die russische Elite ausüben können, das Land zu öffnen. Aber das westliche politische Establishment ignorierte das Problem, als es noch möglich war, es zu ändern. Der Westen war davon überzeugt, dass die russische politische Elite und Geschäftswelt nicht reif genug seien und ließ sie ihren Weg gehen. Viele westliche Politiker und Geschäftsleute kooperierten mit russischen politischen und wirtschaftlichen Netzwerken, zum Beispiel der ehemalige deutsche Kanzler Schröder oder der italienische Regierungschef Berlusconi. Dabei unterstützten sie den russischen oligarchischen Staat. Das Verhalten westlicher Politiker und Geschäftsleute hat dazu beigetragen, die Umgebung für die Reproduzierung des traditionellen russischen Modells zu schaffen, aber sie hatten keine Schuld an der Gestaltung des Systems.

Ich kann dem Westen keinen Rat geben, weil ich noch immer nicht weiß, welchen Rat ich der russischen politischen Elite geben kann. Es wäre zu arrogant. Aber wir russischen Liberalen, die wir jetzt in der Minderheit sind, würden sagen, dass der Westen zunächst das praktizieren sollte, was er lehrt. Zweitens sollte er sich der Doppelmoral entledigen. Drittens sollte er die russischen Möglichkeiten zur Veränderung nicht ignorieren und daran glauben, dass wir uns viel schneller vorwärts entwickeln können. Das bedeutet, dass Europa die russischen politischen Führer daran erinnern

kann, die Bedingungen und Verpflichtungen, die der Kreml eingegangen ist (die zahlreichen internationalen Verträge, die Russland ratifiziert hat) zu implementieren.

Scherrer: Wie ist die Beziehung Russlands zur Ukraine und deren Haltung zur EU?

Shevtsova: Russlands politische Gesellschaft kann die Tatsache nicht verkraften, dass die Ukraine unabhängig ist und dass sie ihren eigenen Willen durchsetzen kann. Das ist sehr schmerzhaft für die russische politische Klasse. Meine persönliche Meinung ist, dass die Ukraine eine unabhängige Einheit darstellt. Die Ukrainer formieren ihre eigene nationale Identität viel schneller als wir. Es gibt einen nationalen Konsens aller politischen Kräfte, dass die Ukraine in Europa sein muss, obwohl die Meinungen über die Wege und Mittel hierzu unterschiedlich sind. Die Ukraine wird ein Teil der NATO werden und früher oder später, vielleicht in den nächsten zehn Jahren, sogar ein Teil der EU. Sie wird ein erfolgreiches Land und ein starkes Beispiel für Russland sein.

Scherrer: Wie steht es um Tschetschenien? Als ich vor ein paar Monaten in Russland war, habe ich im Staatsfernsehen wunderschöne Bilder vom Wiederaufbau in Grosny gesehen mit bildhübschen Mädchen, die sich in Kaffeehäusern vergnügten.

Shevtsova: Tschetschenien ist momentan nicht der komplizierteste Ort. Inguschetien und andere Gebiete im nördlichen Kaukasus sind viel schwieriger für Russland. Es gibt dort ein viel größeres Desaster, weil die Spannung überschwappt. Der gesamte Nord-Kaukasus ist ein Spannungsgebiet, weil der Kreml keine konstruktive Strategie finden konnte. Diese Regionen brauchen vor allem Stabilität. Es herrscht eine große Jugendarbeitslosigkeit. Es gilt soziale und wirtschaftliche Probleme zu lösen. Stattdessen entschloss sich

Russland, dort ihm nahe Regimes einzusetzen mit loyalen lokalen, dem Kreml nahe stehenden Eliten. Der Fall von Inghuschetien zeigt jedoch, dass diese Modelle nicht zukunftsfähig sind. Früher oder später werden diese Regimes Probleme haben.

Scherrer: Spielt der Islam in diesen nördlichen Kaukasus-Republiken eine Rolle?

Shevtsova: Für die jüngere Generation begann der radikale Islam zur Plattform für die Organisation des Widerstands zu werden: sowohl gegen die lokalen Diktaturen als auch gegen Russland.

Scherrer: Also wird es in naher Zukunft viele Probleme geben.

Shevtsova: Ja, das neue Tandem Putin/

Medwedew wird sich mit diesen Problemen auseinander setzen müssen. Und das ist mit der derzeitigen zentralisierten Machtstruktur nicht möglich. Ihr Slogan ist Reform und Innovation. Wenn sie von Innovation sprechen, müssen sie begreifen, dass dies bedeutet, einen gewissen wirtschaftlichen Wettbewerb zuzulassen. Und wenn man diesen zulässt, hat man früher oder später auch einen Wettbewerb im politischen Bereich. Wenn man das verhindert, kann man Russland nicht reformieren.

Die einzige Hoffnung könnte sein, dass dem Tandem eine Art Krise oder Desaster lehrt, dass die aktuelle Situation nicht für immer und ewig anhalten wird. Der jetzige Weg kann nicht zukunftsfähig sein, die Blase wächst unterhalb der Oberfläche und kann jeden Moment zerplatzen.

Gespräch mit Adam Krzeminski

Nachbar Russland

Hegemonialmacht oder Partnernation?

Der Publizist Adam Krzeminski, geb. 1945, ist seit 1973 Redakteur der polnischen Wochenzeitung Polityka. Er gilt in Polen als einer der besten Kenner Deutschlands. 2007 erschien in der Edition Fototapeta sein mit Gunter Hofmann, Dirk Reinartz und Lukasz Trzcinski herausgegebenes Buch Schuld & Sühne und Stolz & Vorurteil, in dem das deutsch-polnische Verhältnis neu gesichtet wird. Die Untersuchung für Russland, Hegemonialmacht zu sein, ergibt sich, nach seiner Auffassung, aus dem Staatsverständnis eines Imperiums, das die Spielregeln diktiert. Die Fragen stellte Thomas Meyer.

NG/FH: Russland ist dabei, wieder zur Großmacht zu werden. Macht es für seine Nachbarn eher den Anschein, dass Russland zu einer europäischen Hegemonialmacht oder doch zu einer Partnernation in Europa werden will? Welchen Eindruck hat man in Polen?

Adam Krzeminski: Russland könnte ein Partner sein, aber es muss auch allgemein

gültige Spielregeln akzeptieren. Dazu gehört, dass die Europäische Union eine Realität ist und dass nicht die einzelnen Mitgliedsstaaten gegeneinander ausgespielt werden dürfen durch eine bewusste Strategie, die das sogenannte. »Nahe Ausland« – damit sind die »entlaufenen Kolonien« gemeint: (Estland, Polen usw.) – links liegen lässt und sich nur an »die Großen« als Verhandlungspartner richtet, qua-